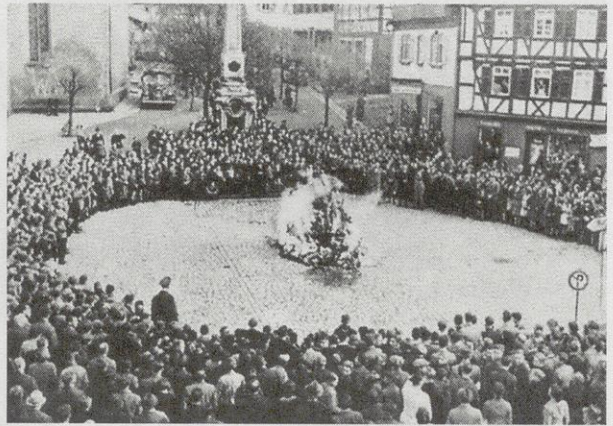


Gedenken an das November-Pogrom in Mosbach *– wegen Elfriede, Edith und Lore –*

Man stelle sich die Stadt Mosbach an jenem Abend des 9. November 1938 und am Morgen des 10. November 1938 vor:¹ Unheilvolle Ungewissheit, Verächtlichmachung der Bürger jüdischen Glaubens. Am Morgen des 9. November wurde die Synagoge von Mosbacher Nationalsozialisten angezündet. Das jüdische Gotteshaus, etwas versteckt in einer Seitengasse in der Altstadt, brannte lichterloh. Zuvor waren die Einrichtungs- und Kultgegenstände und das gesamte Inventar zum nahegelegenen Marktplatz gebracht und auf einem Scheiterhaufen verbrannt worden. Zu diesem Spektakel wurden sogar die Kinder aus den Schulen geholt. Sie sollten durch ihre Anwe-

Verbrennung der Kultgegenstände auf dem Marktplatz.

Foto: Archiv Mosbach.



senheit diese frevelhafte Tat unterstützen und den Hass auf die Juden sich zu eigen machen. Während der Scheiterhaufen brannte, wurden Hass-Parolen skandiert wie: „Jud, Jud, ecke, heut’ musst du noch verrecke. Um elf Uhr musst beerdigt sein, um zwölf Uhr musst beim Teufel sein.“ Gegen halb zehn Uhr wurde dann die Synagoge angezündet.²

1) Bearbeiteter Text der Ansprache von Stadtrat Werner Baier am 09.11.2012 zum Gedenken an das November-Pogrom 1938 in Mosbach, Baden-Württemberg.

2) Die Informationen beruhen auf den umfangreichen Aufzeichnungen von Lothar und Hermann Schwarz (Söhne des damaligen Ratsschreibers Wilhelm Schwarz von der Zentrumspar- tei, der von den Nationalsozialisten abgesetzt wurde) sowie auf den Erinnerungen weiterer Mosbacher Bürger.

Die Überreste der Synagoge wurden kurz darauf entfernt und der Platz als Holzlagerplatz benutzt. In den 1950er Jahren wurden Garagen erbaut. An einer dieser Garagen wurde 1969 eine Gedenktafel in Erinnerung an die ehemalige Synagoge angebracht. 1985/86 wurde der Platz als Gedenkstätte neu gestaltet. Zum 75. Jahrestag des Novemberpogroms wurden 2013 die Namen von 68 jüdischen Holocaust-Opfern aus Mosbach in den Gedenkstein am Synagogenplatz eingraviert.³ *Hermann Schwarz* erinnert sich an das Geschehen am 10. November 1938:

„Ich war 12 Jahre alt und ging ins Gymnasium. Wir Schüler aus allen Klassen und Schulen mussten zum Marktplatz marschieren und erlebten die Verbrennung von Kultgegenständen, die von den Nazis aus der Synagoge dorthin geschafft wurden, wohl auch die Tora.“



Torarolle mit Tasche
(später in Mosbach
wiedergefunden).

Foto: Werner Baier.

Einige Zeit später ging ich mit meinem Freund Gerhard Weiland über den Bahnübergang und wir kamen vor das Haus des Schreinerbedarfsgeschäftes *Berthold Hahn*. Dort war eine tobende Menge, die johlend die Fensterscheiben einwarf und die Haustüre demolierte. Da kam im oberen Stock erschrocken, verängstigt und händeringend die alte Frau Hedwig Hahn auf den Balkon. Die Menge [...] warf gezielt mit Steinen und anderen Gegenständen nach der alten Frau. [...] Später räumte die randalierende Meute die Holzlager und Werkzeuglager aus. Man riss sich alles unter den Nagel was nicht niet- und nagelfest war und plünderte das Geschäft.“

3) Vgl. http://www.alemannia-judaica.de/mosbach_synagoge.htm.

Es stimmt jedoch nicht, wie in einer Dokumentation geschrieben steht, dass in Mosbach „alle treu und bieder mitmarschiert“ sind. Es gab auch jene, die sich öffentlich dagegen aussprachen, wie etwa Kaplan *Wolfgang Berthold*, der gegen die Zerstörung der Synagoge protestierte. Er wollte die Glocken läuten und dagegen predigen, aber er wurde von Stadtpfarrer *Franz Roser* davon abgehalten mit dem Hinweis: „Da kommst du ins KZ“ (Zitat *Lothar Schwarz*).

Der fast erblindete alte Müller *Martin Knopf* von der Schimmelsmühle sagte am 10. November 1938: „Wie kann man Gottes Volk angreifen?“ Ihm wurde geantwortet: „Martin, wenn du dein Maul nicht hältst, bist du der Nächste.“ Doch der alte Müller warnte: „Dieses Verbrechen wird uns Deutsche sehr lange begleiten und zum Vorwurf gemacht [werden]. Das müsst ihr und eure Kindeskinde ewig büßen!“⁴ – Er sollte recht behalten!

Die Töchter des letzten Rabbiners von Mosbach, *Julius Greilsheimer*⁵, trafen sich am 10.11.1938 mit dem Nachbarsmädchen Friedel [Frieda] Knopf, die oft im Haus der Rabbinerfamilie war, dort den Sabbat mitfeierte und das gemeinsame Beten erlebte. Sie erzählte mir: Die Rabbinerstöchter Edith, Elfriede und Lore Greilsheimer sowie Frieda Knopf trafen sich im Verlauf des Tages. Die drei Mädchen – die Geschwister Greilsheimer – weinten. Auf die Frage von Friedel, warum sie weinten, gaben die drei Mädchen zur Antwort: „Du würdest auch weinen, wenn dein Gotteshaus angezündet und abgebrannt worden wäre.“

Rabbiner Greilsheimer wurde, wie die meisten jüdischen Männer, am Tag des Pogroms festgenommen und in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Nach seiner Rückkehr wanderte die Familie 1939 nach Holland aus. 1944 wurde die gesamte Familie, der Vater, die schwangere Mutter und die drei Töchter, über das KZ Westerbork in das KZ Auschwitz deportiert und ermordet.

Halten wir das Erinnern und Gedenken an die jüdischen Mitbürger in unseren Herzen wach, – wegen Elfriede, Edith und Lore.

Werner Baier, Mosbach

4) Wörtliches Zitat von Martin Knopf, von meiner Schwiegermutter Frieda Großkinsky, geb. Knopf, bestätigt.

5) Julius Greilsheimer war von 1921 bis 1924 Rabbiner in Freiburg/Br.